

Matthäus 6, 5 - 15: Beten und nicht plappern

„Der furchtbare Bombenkrieg brach über unsere Stadt Essen herein“ - schreibt Pfarrer Wilhelm Busch - „Immer häufiger wiederholten sich die Schreckensnächte, in denen verzweifelte Menschen durch die Straßen irrten und nicht wußten, wo sie sich vor dem Feuer bergen sollten. Hunderttausende flohen aufs Land. Als man der Mutter B. nahelegte, sie solle sich doch auch evakuieren lassen, tat sie das kurz ab: 'Ich habe hier meine Aufgabe!'

Eines Nachts saß sie im Keller mit den anderen Hausbewohnern. Das waren gottlose Leute, die über die alte Frau nur lächelten.

Dann kam der Angriff. Die Leute im Keller schrien. Sie klammerten sich aneinander. Jeden Augenblick konnte man verschüttet oder zerrissen werden. Da rief auf einmal eine Frau: 'Mutter B.! Beten Sie doch!'

Mutter B., die bisher gelassen und ruhig dagesessen hatte, fuhr auf: 'Wie könnte ich jetzt mit euch den Gott anrufen, den ihr bisher verachtet habt?'

'Mutter B., beten Sie!' schrie die Frau.

'Ich will es tun', sagte Mutter B., 'wenn ihr von jetzt an den Herrn suchen wollt!'

'Ja, das wollen wir!' rief es aus allen Ecken des Kellers, in dem das Entsetzen nun völlig Platz gegriffen hatte. Das Licht war längst ausgegangen. Der Keller bebte wie ein Schiff im Sturm. Die Bomben krachten, heulten, zischten. Kalkstaub erfüllte die Luft. Man saß wirklich im Rachen des Todes.

'Ja, wir wollen Gott suchen!' riefen die Leute. 'Wir werden am nächsten Sonntag mit Ihnen zur Kirche gehen!'

Und dann betete diese arme, alte, schwache Frau, die im Glauben stark war und der ihr Gott Ruhe und Gelassenheit gab, laut und tröstlich. Sie stellte diesen Keller mit all seinen verlorenen Insassen in die Hand ihres Herrn. Sie dankte ihm für seine Gegenwart und rief ihn mit starker Stimme um Hilfe, Kraft und Trost an.

Über solchem Gebet des Glaubens wurde es still. Die Leute erlebten etwas von dem Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Dann war endlich der schauerliche Angriff vorüber. Still gingen alle in ihre Wohnungen.

Und nun kam der Sonntagmorgen. Mutter B. ging von Tür zu Tür und lud ein zum Gottesdienst: 'Ihr habt mir versprochen, den Herrn zu suchen. Jetzt kommt mit mir, sein Wort zu hören!'

Doch sie mußte schließlich ganz allein gehen. In der einen Wohnung schlug man ihr vor der Nase die Tür zu. In einer anderen stammelte man verlegene Entschuldigungen. In einer dritten jagte man sie mit einem Fluch weg, und in der vierten lachte man sie einfach aus.

Es war vierzehn Tage später. Wieder eine Schreckensnacht über Essen! Wieder saßen die Leute im Keller. Wieder war das Licht verlöscht. Wieder heulten, krachten und zischten die Bomben über einer sterbenden Stadt.

Die Leute im Keller von Mutter B. wollten diesmal stark sein. Sie hatten sich ein wenig geschämt, dass sie so die Nerven verloren hatten. Aber als eine halbe Stunde vergangen war und der Schrecken sich nur immer mehr steigerte, da war es mit ihrer Stärke vorbei. Und dann fiel ihnen wohl ein, wie ihre Herzen über dem starken Gebet der alten Frau ruhig geworden waren.

Die Mutter B. war ja unter ihnen. Ja, gelassen und still versunken saß sie in einer Ecke.

Und dann schlug eine schwere Bombe ganz in der Nähe ein. Man hörte sie heran heulen ... eine Schrecksekunde ... dann ein ohrenbetäubendes Krachen, Bersten ... Kalkstaub ... man meinte, man müsse ersticken ...

Da schrie ein Mann entsetzt: 'Frau B.! Beten sie doch!' Und alle fielen ein: 'Mutter B.! Beten sie!'

Einen kurzen Augenblick war es still. Man hörte nur das Getöse des Angriffs. Dann kam die Stimme der Mutter B. durch die Dunkelheit - und man wusste nicht, ob sie hart oder traurig klang: 'Mit euch kann ich nicht mehr beten. Ihr verachtet ja meinen Gott!'

Und sie überließ die Leute ihrem Entsetzen!"

© Wilhelm Busch, Man muss doch darüber sprechen, S. 49-51

Beten, ist also mehr als nur Hände falten und ein paar fromme Worte sagen! An der Art und Weise, wie und was wir beten, wird eigentlich deutlich, wer oder was für uns Gott ist!

Vor einiger Zeit brachte der Stern einen Artikel mit der Überschrift 'Der himmlische Kummerkasten' heraus: „Die Pfarrer waren erst verdutzt und bald betroffen: Immer häufiger finden sie jetzt in ihrer Kirche wieder Not-Telegramme nach oben und Danksagungen für die Drei in Latein. Viele Jugendliche schreiben an den lieben Gott wie an den Schulpsychologen oder die Briefkastentante!"

Das Gebet als eine Art Versicherung. Man weiß es ja nicht! Vielleicht gibt es ja tatsächlich einen Gott. Und wenn nicht, dann habe ich mir zumindest selbst etwas Mut zugesprochen. Hier ist Gott zum Automaten geworden, von dem man noch nicht einmal weiß, ob es ihn wirklich gibt!

Für viele unserer Zeitgenossen ist das Gebet zum Selbstgespräch geworden; als ein 'Sich-selbst-zur-Sprache-bringen; als Nachdenken über das Gute, als ein sich Luft machen. Und Gott ist nichts weiter, als der Spiegel meiner selbst!

Ein Theologe schreibt: 'Die Auffassung vom Gebet ist immer ein Spiegel der jeweiligen Gottesvorstellung! Mein Gottesbild und mein Gebet sind bis aufs Engste miteinander verbunden!'

Je nachdem, an welchen Gott ich glaube, werde ich auch beten!

Ein müder Gott läßt mich nur müde lächeln, aber nicht ernsthaft zu ihm beten! Ermüdetes Beten läßt auf einen ziemlich müden Gott schließen und wird auch nicht frischer, wenn's eine müde Routine geworden ist!

So stehts auch in der Einleitung zum Vaterunser im Matthäusevangelium.

Matthäus 6, Vers 5 bis 15 (Einheitsübersetzung 2016): *Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler! Sie stellen sich beim Gebet gern in die Synagogen und an die Straßenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden. Amen, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten.*

Du aber, wenn du betest, geh in deine Kammer, schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist! Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen. Macht es nicht wie sie; denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet.

So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf der Erde.

Gib uns heute das Brot, das wir brauchen! Und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen haben! Und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns vor dem Bösen!

Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergibt, dann wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergibt, dann wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Bevor Jesus das Vaterunser lehrt, macht er auf zwei Gefahren beim Beten aufmerksam:

- Auf das heuchlerische Gebet

Matthäus 6, Vers 5 (Hoffnung für alle): *Betet nicht wie die Heuchler! Sie bleiben gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen, um zu beten. Jeder soll es sehen.*

Das Wort „Heuchler“ (ὑποκριταί = ὑποκριτής) kann man auch mit „Schauspieler“ oder „Scheinheiliger“ wiedergeben. Diesen Leuten ging es in Wahrheit gar nicht um das Gespräch mit Gott, sondern um die fromme Anerkennung. So wie ein Schauspieler seine Rolle spielt, so stellt sich der Heuchler durch sein Gebet seinem staunenden Publikum dar.

„Dieses Substantiv wird“ 20 Mal – davon allein 15 Mal im Matthäusevangelium (Mt 6,2; 6,5; 6,16; 7,5; 15,7; 16,3; 22,18; 23,13; 23,14; 23,15; 23,23; 23,25; 23,27; 23,29; 24,51; Mk 7,6; Lk 6,42; 11,44; 12,56; 13,15) „ausschließlich im Munde Jesu überliefert. Dabei werden at.jüd. Vorstellungen übernommen (Matthäus 15, Vers 1: *Ihr Heuchler! Der Prophet Jesaja hatte Recht, als er über euch sagte: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir.*).“

© Lothar Coenen, Theologisches Begriffslexikon zum NT, Band 2, Seite 918

„Jesu Wort schließt nicht grundsätzlich öffentliches Beten aus. Das Gebet im Gottesdienst wird nicht abgeschafft. ... Das öffentliche Gebet eignet sich nicht für die Zurschaustellung. ... Es soll

- Auf das gedankenlose Gebet

Matthäus 6, Vers 8 (Hoffnung für alle): *Leiere deine Gebete nicht herunter wie Leute, die Gott nicht kennen. Sie meinen, Gott würde schon antworten, wenn sie nur viele Worte machen.*

„Plappern“ (βατταλογήσητε = βατταλογέω) kann man auch mit „quasseln“ oder gedankenlos viele Worte aneinanderreihen“ übersetzen. Dieses Wort kommt im Neuen Testament nur hier bei Matthäus vor.

„Der Nichtchrist glaubt, durch die Häufung der Gottesnamen die für seine Bitte zuständige Gottheit zu erreichen und vor allem – und das gilt auch vom Juden – durch andauerndes Bestürmen Gott müde zu machen.“

© Gerhard Kittel, *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Band I, Seite 597

„Die Gebetsübungen der Juden waren damals so ins Übertriebene gesteigert, dass durch die fortwährende Wiederholung des vorgeschriebenen Wortlautes aus dem Gebet „Wortplapperei“ entstand. Es wurde täglich gefordert:

1. Das dreimalige Hersagen des Achtzehnbittegebetes um 9 Uhr vormittags, 3 Uhr nachmittags und abends.
2. Das tägliche Glaubensbekenntnis, das zweimal gesprochen werden mußte.
3. Die Wiederholungen der Tischgebete.
4. Bei jedem Anlaß die Doxologie (Lobpreisung Gottes).“

© Fritz Rienecker, *Das Evangelium des Matthäus*, Seite 71 - 72

„Ein bekanntes Gebet beginnt mit den Worten: „Gesegnet, gelobt und gepriesen, verherrlicht und gelobt sei der Name des Heiligen.“ In aller Regel stellte ein jüdisches Gebet 16 Attribute Gottes an den Gebetsanfang.

© William Barclay, *Matthäusevangelium*, Seite 180

Vorformulierte Gebete sind ja nichts Schlechtes. Aber wenn das Gebet zur leeren Phrase wird, zur immer wiederkehrenden Wiederholung nicht mehr gelebter Überzeugungen, dann bringt auch das best ausformulierte Gebet nichts mehr. Fast gebetsmühlenartig wurden immer wieder dieselben leeren Worte heruntergeleiert. Für manche entschied sich an der Länge des Gebets erst der wahre Wert, als wenn Gott schwerhörig wäre.

Manchmal leide ich in Gebetsgemeinschaften unter den sogenannten Dauerbetern, die in aller Regel auch noch oft mantraartig die immer gleichen Glaubenswahrheiten zum Besten geben. Statt gespielt und gedankenlos, soll unser Gebet echt und ehrlich sein. Beten darf niemals – so sagt es der Bergprediger – um anderer Menschen willen geschehen, als Darstellung der eigenen Frömmigkeit – wie das z.B. beim Pharisäer im Tempel der Fall war.

Beten darf niemals – so sagt es der Bergprediger – magisch missbraucht werden, um sich Gott

wie einen Automaten gefügig zu machen – wie das z.B. bei den Propheten des Baals auf dem Karmel (1. Könige 18, Verse 25 bis 29) der Fall war.

Stattdessen gibt uns der Bergprediger mit dem Vaterunser einen Leitfaden für's Beten an die Hand. Martin Luther hat einmal gesagt: „Das Vaterunser ist der größte Märtyrer der Kirche! Kein Gebet wurde so oft missbraucht und nur nachgeplappert, wie das Vaterunser!“

Das Vaterunser ist ein Gebet, das aus sieben Bitten besteht. Dabei beziehen sich die ersten drei Bitten auf Gott. In den folgenden vier Bitten geht es um uns. Damit gibt Jesus für unser Beten die Richtung vor. Wir starten in aller Regel mit der vierten Bitte um unser tägliches Brot.

Laut Jesus soll es uns aber zuerst um das Ernstnehmen Gottes, das Kommen seines Reiches und das Umsetzen seines Willens gehen.

Erst danach sind wir mit unseren Bedürfnissen dran. Der Bitte um das, was wir zum Leben brauchen, schließt sich die Bitte um Vergebung unserer Schuld an, die von unserer Vergebungsbereitschaft abhängig gemacht wird. Danach geht es um unser angefochtenes Leben und um die Bitte um Bewahrung.

So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel. Wenn Jesus uns im Vorspann des Vaterunsers davor warnt, nicht heuchlerisch oder gedankenlos zu beten, gibt er uns damit keinen Bewertungsmaßstab für die falsche oder richtige, für die gespielte oder echte Frömmigkeit anderer an die Hand, sondern er ruft uns zur eigenen Selbstprüfung auf.

Und genau an dieser Stelle können wir selbst ganz schnell zu Pharisäern werden, wenn wir uns selbst nicht mehr in Frage stellen, sondern stattdessen andere und ihr Gebetsleben beurteilen. Dabei werden wir sicherlich immer wieder neu durch andere provoziert und im besten Fall sogar irritiert und so zum Nachdenken herausgefordert.

Wir sollten uns davor hüten, die Gebetsform anderer zu beurteilen. Jesus geht es weder um die Gebetshaltung, ob stehend, kniend oder sitzend, ob mit erhobenen oder mit gefalteten Händen; noch um die Gebetsform, ob frei oder abgelesen. Ihm geht es um die Echtheit beim Beten, wie überhaupt in unserem Leben und in unserem Glauben.

Für den Bergprediger ist nicht die Form, sondern unsere Herzenshaltung entscheidend, nicht die Wortwahl, sondern die Beziehung zu Gott, nicht das Wiederholen von Glaubenswahrheiten, sondern ein Blick in unser Herz und nicht die Länge des Gebets, sondern die Aufrichtigkeit.

Kennt Ihr das?

Da trifft man nach Jahren einen guten alten Bekannten wieder und kommt miteinander ins Gespräch. Unser Bekannter erzählt von seiner Familie und wie es da zurzeit so läuft. Er berichtet von seiner Arbeitsstelle und wie schwierig das Klima dort ist und wie schwer er es hat. Auch seine Krankheiten und Wehwehchen spart er nicht aus. Plötzlich schaut er auf die Uhr und sagt: „Jetzt muss ich aber los!“, und lässt uns stehen. Wir fühlen uns zugetextet und fragen uns, weshalb er nicht mit einem Wort nach unserem Wohlergehen gefragt hat.

Kennt Ihr solche Begegnungen und Anrufe?

Genauso machen wir es oft, wenn wir beten. Wir schütten Gott unser Herz aus und berichten, wie es uns gerade geht, welche Probleme uns belasten und welche Sorgen uns bedrücken. Irgendwann sagen wir dann: „Amen!“ und verabschieden uns in unseren Alltag. Gott steht da und fühlt sich wie zugetextet. Er kam gar nicht dazwischen und konnte uns weder einen Impuls mitteilen noch auf eine andere Sicht der Dinge hinweisen. Unsere Ohren waren nicht auf Empfang eingestellt. Dafür stand unser Mundwerk keinen Moment still.

Beten ist keine einseitige Kommunikation, sondern ein Reden und Hören. Deshalb ist es so wichtig, dass wir beim Beten das Schweigen und Hinhören nicht vergessen. Gott ist nicht nur an dem interessiert, was uns gerade beschäftigt. Er ist vielleicht noch viel mehr daran interessiert, uns etwas mitzuteilen.

Beten ist auch keine verschlüsselte Kommunikation. Manchmal landet man auf internen Seiten im Internet, die sich nur mit dem entsprechenden Passwort öffnen.

Ganz fromme Leute sagten mir im Vorfeld einer Beerdigung, dass ich bloß nicht das Vaterunser am Grab sprechen lassen soll. Schließlich werden zu dieser Beerdigung auch viele Ungläubige erwartet, die das Vaterunser ja nicht aus voller Überzeugung mitsprechen können. Aber Beten ist keine verschlüsselte Kommunikation, und so hat Jesus das Vaterunser bei der Bergpredigt einer riesigen Menschenmenge nahegebracht. Seine 12 Jünger haben dabei lediglich zugehört. Das Vaterunser ist also in Wahrheit ein missionarisches Gebet und damit zugleich die Einladung, das Gespräch laut Jesus mit dem Vater im Himmel zu beginnen.

So wird z. B. in Psalm 50, Vers 15 jede und jeder eingeladen die Notrufnummer Gottes im Falle eines Falles zu wählen: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten.“

Nein, Beten ist keine verschlüsselte Angelegenheit, für die man das richtige Passwort benötigt, wie manche frommen Zeitgenossen meinen. Scheinbar hat man sich das von manchen Juden abgeschaut, die davon überzeugt sind, dass wenn alle Juden nur einmal wirklich den Sabbat halten würden, der Messias kommen würde. **Wenn – dann ...**

Wenn wir die richtige Haltung zu Israel haben würden, **dann** würde Gott uns eine Erweckung schenken. **Wenn** wir als Christen wirklich eins wären, **dann** würde Gott uns seinen Segen schenken. **Wenn** wir die geistigen Mächte einer Stadt kennen und binden würden, **dann** würden die Gemeinden dieser Stadt wachsen und blühen. **Wenn – dann ...** Die Liste der von mir sogenannten „Rezepttheologie“ hat kein Ende und präsentiert immer wieder neue Passwörter.

Dabei ist Beten aber eben keine verschlüsselte Angelegenheit. Beten ist ganz einfach und zugleich auch herausfordernd, wenn wir das Gebet nicht als einseitige Kommunikation missverstehen und es lernen, auf die Stimme Gottes zu hören.

So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel. Damit gibt Jesus die Richtung vor: Voller

Vertrauen und voller Respekt. Der große heilige Gott, dessen Namen die Juden damals nicht wagten auszusprechen, ist durch das Sterben Jesu Christi zu unserem Vater geworden. Wir dürfen Vater zum Heiligen Gott sagen. Durch den Tod und die Auferstehung Jesu hat der lebendige Gott uns die Hand zur Versöhnung entgegengestreckt. Wer sie im Glauben ergreift, wer Jesus zu seinem Ein- und Alles erklärt, wird als Kind Gottes adoptiert und darf Vater sagen. Wie Kinder voller Vertrauen und manchmal hemmungslos, so dürfen Christen mit ihrem Vater sprechen, dürfen ihm alles sagen, dürfen ihr Herz ausschütten, dürfen einfach Kind beim Vater sein.

So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel. Nun hat Jesus uns gesagt, dass wir wie Kinder zu Gott dem Vater kommen dürfen, zu dem Vater, der im Himmel ist. Diese beiden Worte dürfen wir nicht übersehen:

- Damit wird deutlich, dass Gott, der Vater niemals mit menschlichen Vätern verwechselt werden kann. Nicht an unseren Vätern und Müttern hat sich Gott zu messen, sondern wir haben uns am Vater im Himmel zu orientieren.

- Zum anderen wird damit aber bei aller Nähe - die Kinder zu ihrem Vater haben dürfen, die Christen zu Gott haben können - Respekt und auch notwendige Distanz angedeutet.

So eng wie die Beziehung eines Kindes zu seinem Vater, darf unsere Gottesbeziehung sein. Dabei darf Gott aber niemals zu einem Kumpel verkommen, mit dem wir respektlos umgehen oder über den wir gar verfügen könnten. Auch als Kinder Gottes bleiben wir Menschen und werden niemals gottebenbürtig. Gott bleibt Gott – auch als unser uns liebender Vater, für uns und mit uns und manchmal auch gegen uns!

So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel. Neben dem Abendmahl, dass keiner für sich allein feiern kann, zeigt uns Jesus im Vaterunser, dass keiner den Vater im Himmel losgelöst von seinen Brüdern und Schwestern haben kann. Wer das Vaterunser betet, sagt damit immer zugleich auch JA zu seinen Brüdern und Schwestern.

Das Vaterunser kann man nicht allein beten. Es ist uns in der Mehrzahl gegeben - auch wenn wir es vielleicht mal für uns ganz allein beten müssen.

So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel. Das ist ein mächtiges, trotziges Wort, ein Dennoch und ein Trotzdem, ein Bekenntnis der Hoffnung oder mit den Worten des Schriftstellers Reinhold Schneider aus dem Jahre 1936, der dem Widerstand gegen Hitler angehörte,: „Allein den Betern kann es noch gelingen, das Schwert ob unseren Häuptern aufzuhalten und diese Welt den richtenden Gewalten durch ein geheiligt Leben abzurufen. Denn Täter werden nie den Himmel zwingen ...“

© Reinhold Schneider (1903 – 1958) im Jahre 1936

Fragen zum Weiterdenken:

- Wann und wo stehen wir in der Gefahr, beim Beten zu „heucheln“?
- Wie wichtig ist mir die Anerkennung meiner Mitchristen?
- Wann und wo stehen wir in der Gefahr, beim Beten leere Phrasen zu dreschen?
- Wovon ist mein Gebetsleben größtenteils geprägt: Anbetung, Dank, Bitte, Fürbitte, Klage?
- Was können wir vom Vaterunser für unser Beten lernen?